



Veronika Wachenhut delin.

Martin Tyroff sculp.

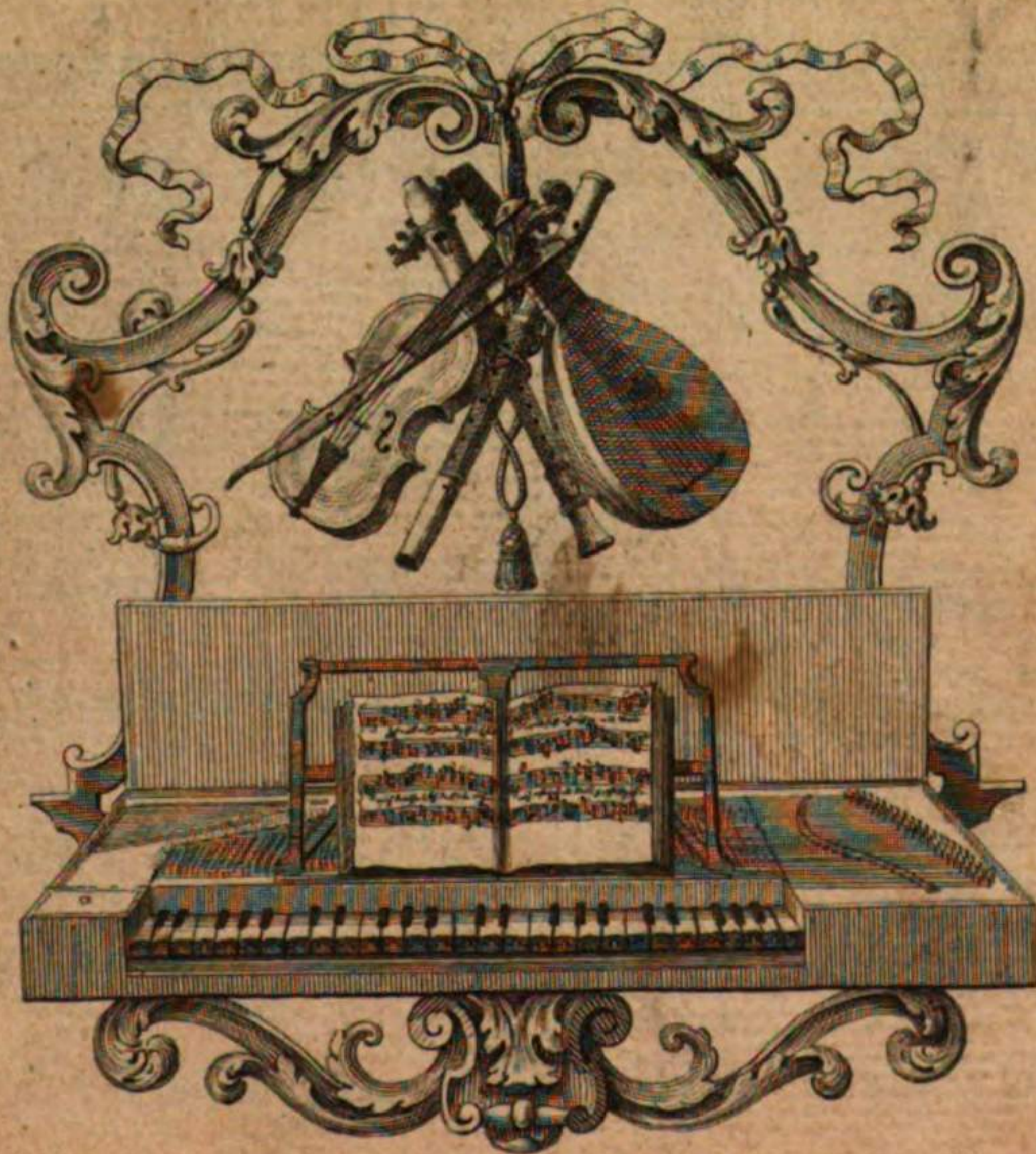
Des Musicalischen

Zeit

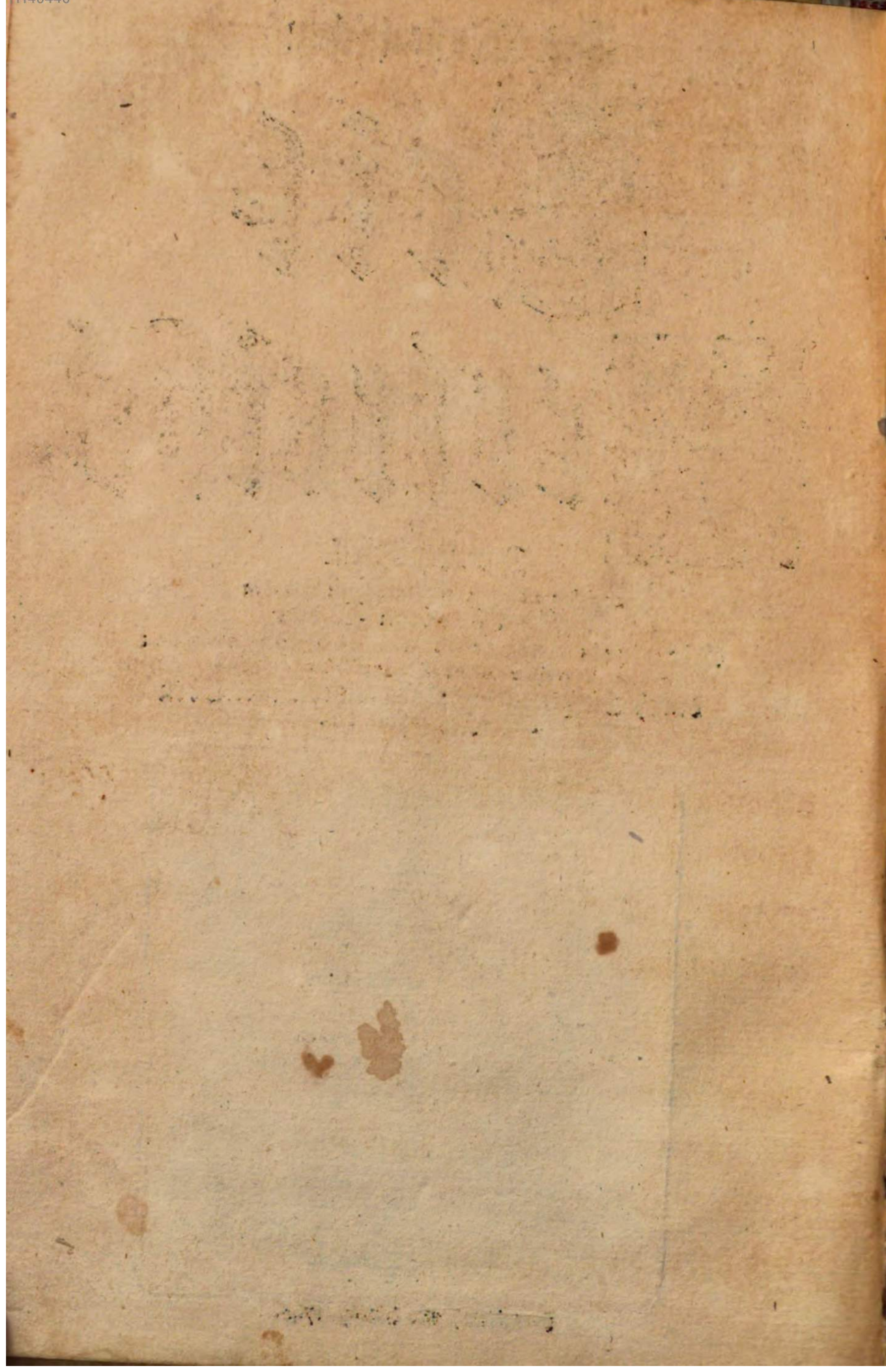
Vertriebs

Zweiter Theil.

Welchen man sich bey vergönten Stunden:
auf dem beliebten Clavier
Mit einem angenehmen Accompagnement
der Violine oder Flaute Traversiere
durch Singen und Spielen auserlesener Oden
vergnüglich machen kan.



Frankfurt und Leipzig. 1746.





Geneigter Leser!



Dein Wohlgefallen welches du in günstiger Auf- und Abnahm unsrer im Jahr 1743. herausgegebenen Oden zu Tage geleet, ist die Beweg- Ursache, daß wir unser damahls gethanes Versprechen erfüllen, und deinen Ohren eine Sammlung noch nie gehörter Lieder zur Prüfung vorhalten.

Der Dichter in Göttingen hat dir nicht allein seine eigene zufällige Gedancken, sondern auch seiner ausländischen Kunst-Verwandten Einfälle in deiner Mutter-Sprache mittheilen wollen. Die Rhon-Sezer aber haben sich in die Wette bemühet das angenehme und künst-

liche miteinander zu verbinden, und die Stimme bey dem Clavier mit einer Violin oder Quer-Flöte zu begleiten. Bist du der Veränderung ergeben, so lasse das Accompanement durch eine Mittel-Stimme singen, so oft es die Beschaffenheit desselben verstaten will.

Wie sehr sich des Künstlers Hand bemühet deinen Augen zu gefallen, wird dir gleich bey dem ersten Anblick des Titul-Blates kund werden.

Erlanget unser Bemühen dir zu gefallen deinen verhofften Beyfal, so wirst du unsern Vorsatz bald möglichst mit Cantaten dir aufzuwarten, nicht wenig beschleunigen und daraus erkennen wie ergeben dir seyn

Verzeichniß

Derer in diesem zweyten Theil befindlichen Oden.

1. Ich will der Liebe fröhnen.
2. Die Nacht verdoppelt auf den Matten.
3. Geliebte Auen seyd beglückt.
4. Eine Stund ist nun vorbey.
5. Die heißen Strahlen spielen lau.
6. Na i mog di werli nimma.
7. Die Luft wird feucht, der Nebel starck.
8. Mich Armen quält ein heimlich Leid.
9. Fahre fort mich mehr zu quälen.
10. Du trinckbar Gold du Safft der Beere.
11. Kanst du mich so sehr beschämen.
12. Don Quixot der edle Ritter.
13. Ich bin mit meiner Triffel zu frieden.
14. Verlacht mich nur ihr stolzen Schönen.
15. Ein froher Muth im Kittel.
16. Hier lieg ich der Zufriedene.
17. Der Nordwind sprengt die starcken Riegel.
18. Zuech immerhin von Hand und Seiten.
19. Unter einer grünen Linde.
20. Mein Geist entreisse dich den Schummer.
21. Man kan doch nichts als Weiber freyen.
22. So lang noch schöne Mädgens freyen.

23. Mit trockenem und begiergen Munde.
24. Der Mensch wird nie des Wünschens satt.
25. Clarinde meine Schöne ist lieblicher als Wein.
26. Gott des Wohlseyns, Feind vom francken Leide.
27. O wenn die Göttin doch erschiene.
28. Hör Hans hast du meck noch leif?
29. Dat du meck noch truen fanst?
30. O ihr beglückten Nachtigallen.
31. Als Amor jüngst ins Grüne.
32. Als die Natur die Thiere schuf.
33. Man warnt mich für den Wein.
34. Es ist noch eben nicht gar lang.



Polonoise.

Ich will der Liebe froh sein
 Will ich in die Wüsten gehn
 Und den Augen ansehn
 Nichts als Wild und Busch zu sehn.
 Lieber frey, :/:
 In der dicksten Wüsteney
 Als verstrickt in Schloßern wohnen,
 Dann der Liebe Tyranney
 Kennet kein Verschonen.

Solt ich für den Weibern knien
 Würd das angebohrne Recht
 Das den Herrschaffts Ruhm verliehen
 Durch ein schändlich Flehn geschwächt.
 Mein ihr Blick :/:
 Ist doch ein armseelig Glück
 Und wird also nie mein Meister
 Denn der Liebe Zauberstrick
 Fängt nur kleine Geister.

I. Verachtung der Liebe.



Ich will der Liebe froh
 sein
 Will ich in die Wüsten
 gehn
 Und den Augen anges
 wohnen
 Nichts als Wild und
 Busch zu sehn.

2.

Solt ich für den Weibern knien
 Würd das angebohrne Recht
 Das den Herrschaffts Ruhm verliehen
 Durch ein schändlich Flehn geschwächt.
 Mein ihr Blick :/:
 Ist doch ein armseelig Glück
 Und wird also nie mein Meister
 Denn der Liebe Zauberstrick
 Fängt nur kleine Geister.

Lieber frey, :/:
 In der dicksten Wüsteney
 Als verstrickt in Schloßern wohnen,
 Dann der Liebe Tyranney
 Kennet kein Verschonen.

(M)

Tempo di Menuet. II.

Die Nacht der Top-pollstamm-Matten der grünen Büsche

schwarz zu Dichtern der Bergschnee-Jahre in dem Thal

Es gliebt mich noch die winter Geille sonst Raber

Tr.

Suchst die besten Thier auf unsern Exissen überall.

II. Der angenehme Schlaf.



Die Nacht verdoppelt auf
den Matten,
Der grünen Büsche
schwarze Schatten
Der Berg scheint höher
in dem Thal

Es glirrt nur noch die muntre Grille
Sonst aber herrscht die tiefste Stille
Auf unsern Trifften überall.

2.

Run kriecht ein junges Paar zusammen
Und theilet fröhlich seine Flammen
Die Liebe trägt das Stroh zum Brand
Ich aber soll mein Leid verschlafen
Und lieg halb schlummernd untern Schafen
Allein, und frostig auf den Sand.

3.

Ach möcht ich doch in schönen Armen
Wie Melibdus auch erwärmen
O welch ein angenehmes Bett!
Wann Druck, umhalsen, schmeicheln, küssen
Den holden Schlaf noch mehr versüßen
So schläft sichs sanft auch auf dem Brett.

4.

Ach könnt ich meine Doris Herzen
So wichen alle meine Schmerzen.
Wem aber klag ich meine Noth?
Dem Winde will ichs winselnd klagen,
Der mag es meiner Doris sagen,
Ihr Wegseyn bringet mir den Tod.

5.

Welch ein Geräusch betäubt die Ohren?
Mich dünkt ich werde neu geböhren,
Vor Freude, die mein Herze spührt.
Kommt Doris? ach, es ist schon stille.
Du hoffst umsonst, zu schwacher Wille
Dein Wunsch hat ihr das Herz gerührt.

6.

Kommt Träume, kommt den Gram zu
töden,
Und stellet mir das grüne Eden
Die Bohnstadt meiner Liebe für.
Da find ich meine Doris wieder,
Jetzt sincken mir die Augenlieder
Und meine Doris liegt bey mir.



Andante.

+ *Andante.*
 Bolender An-
 nung be-
 glückt be-
 ginnung
 mein Vor-
 zügen O
 wolle
 mich
 nicht
 für-
 vor-
 ge-
 heime
 Jüng-
 er
 wer-
 den
 zu
 mir
 auf
 Ho-
 he
 in
 den
 Klau-
 sen
 bis
 die
 Zin-
 nen
 der
 Pille-
 sen
 be-
 ginn
 von
 dem
 der
 das
 für-
 Güt-
 ter
 will
 in
 die
 Welt
 froh
 die
 für-
 den

f. p. f. p. f. p. f. p.
f. p. f. p.



III. Die Ankunft der Phillis.

1.
 Geliebte Auen seyd bes-
 glückt,
 Bey euch erwart ich
 mein Vergnügen.

O möchte die, so mich entzückt,
 Sich doch geschwind hieher verfügen.
 Hier setz ich mich auf Moos und Klee,
 Bis daß ich meine Phillis seh.
 Bey euren kleinen Wassergüssen,
 Will ich sie doppelt froher küssen.

2.

Hier kränckt mich weder Freund noch
 Feind,

Wie wohl ist mir, daß mich nichts quälet.
 Nur was mir noch empfindlich scheint,
 Ist dieß, daß meine Schöne fehlet.
 Doch bey der Lerche Lustgesang
 Wird mir die Zeit nicht allzulang
 Sie singt: dir, dir, dir blüht das Glück,
 Dir, dir begegnen Phillis Blicke.

3.

Ja! Phillis kommt. Mein Schatz!
 mein Kind

Setz dich zu meiner Rechten nieder,
 Und schau! wie lieblich beugt der Wind
 Die Aeste wispelnd auf und nieder.
 Was Laub und Gras vom Winde spürt,
 Fühl ich wenn mich dein Anblick rührt,
 Und wilst du nur dein Herz befragen,
 Es wird dir eben dieses sagen.

4.

Gefällt dir dieses Lustgefilb,
 Wohlan! wir wollen es bewohnen.
 Hier braucht man weder Helm noch Schild.
 Hier ist ein Kranz, so gut als Kronen.
 Dieß sind die leeren Nichts der Welt,
 Die Bahn und Hochmuth unterhält.
 Glaub nicht, man könne froher leben
 Wenn Rang und Titel uns erheben.

5.

In dieser holden Einsamkeit
 Will ich, wenn du wilst, Hütten bauen,
 Was fehlt uns noch zur Seeligkeit
 In diesen Anmuths vollen Auen?
 Hier hat die Mißgunst keinen Platz,
 Und mancher mehr, als Stand und Schatz,
 Das ist: bey sanft verfloßnen Stunden
 Den Himmel auf der Welt gefunden.



Allegro.

IV.

Ein Kind ist mein Vorzug das die Exult' brüßsam

Es uns als Zwanzigmal lang' gilt' und' Gram' und' Jam'm

in der winter' das' die' Jahr' und' sich' voll' das'

junger' Jahr, zu' kommen' Es' er

IV. Trinck Lied.



ine Stund ist
nun vorbey,
Daß der Cranz
beysammen.
Einer mehr als
zweymahl drey
Hilft den Gram
verdammen;

Und die muntre Bacchus Schaar
Schmünckt sich selbst das junge Haar
Zu Pomonens Ehre.

2.

Wo bleibt unser Ganymed?
Ist er nicht in Keller?
Eilt doch, eh die Zeit vergeht,
Bringt uns Muscateller.
Setzt die Flaschen rings umher
Jeder mache seine leer
Wie die Teutschen Väter.

3

Helft durch einen Lustgesang
Bachus Lob erhalten
Stoßt die Gläser! mehrt den Klang
Nach Gebrauch der Alten
Fangt zur rechten an und trinckt
Und zur lincken ruft und singt
Bachus giebt uns Freude.

4.

Bringt die größten Gläser her!
Trinckt auf jede Schöne!
Doris lebe! fünfmahl leer!
Achtmahl Selimene.
Jedes Glas auf einen Zug
So geschicht der Liebe gnug
Und sie ehrt euch wieder.

5.

Last den Phobus und Mercur,
Und die Lichter leben,
Die sich aus des Pöbels Spur
Auf den Pindus heben.
Denckt auch an das Schattenreich,
Denn ihr müßet einmahl euch
Auch dahin begeben.

6.

Endlich trinckt auf Brüderschaft,
Daß die Freundschaft wahre,
Und der Zwietracht stärckste Kraft
Keinen Bund verfehre.
Alsdenn aber geh der Schmauß
Noch mit diesen Jauchzen aus:
Vivant alle Brüder.



Aixene Menuet.

Oboa.

2V

First system of musical notation for Oboe, featuring treble and bass staves with notes and rests.

Die Frische Nacht-lou für Lou Lan, um reiche Gul-ten

Second system of musical notation for Oboe, featuring treble and bass staves with notes and rests.

Stuhl Grün umgänzt mit rosenfarbner be-grün

Third system of musical notation for Oboe, featuring treble and bass staves with notes and rests.

Die Abree Zeit der Wälder grün die Wälder Lust der Gärten

Fourth system of musical notation for Oboe, featuring treble and bass staves with notes and rests.

Blühen mit flor in. Syatru mit flor in Syatru über je-grün.

Fifth system of musical notation for Oboe, featuring treble and bass staves with notes and rests.

V. Der Abend.



Die heißen Strahlen spielen
 len lau,
 Nun wird der helle
 Himmel grau,
 Umgränzt mit rosen-
 farben Bogen.
 Der Abend hat der Wälder Grün
 Der Wiesen Lust, der Gärten Blühn
 Mit Flor und Schatten überzogen.

2.

Der Hirt liegt auf dem weichen Gras,
 Der ausgeschwitzte Leib wird laß,
 Und kan zu nichts, als Ruhe taugen:
 Denn aus Lucinens blassen Horn,
 Streut Morpheus manches Schlummer-
 forn
 Den müden Menschen in die Augen.

3.

Beliebte, Freundin, Galathee,
 Schatz, holde, Schöne, Trefliche,
 Trost, Hofnung, Engel, Kind und Taube,
 Komm, denn des Liebesternes Licht
 Das durch die dicken Zweige bricht
 Lädt uns in jene kühle Laube.

4.

Komm, weil der Westwind lieblich
 rauscht,
 Weil uns kein küstern Ohr belauscht,
 Hier will ich dir mein Herz erklären,
 Das, seit du es beglückt gemacht,
 Trotz allem Zweifel, ausgedacht,
 Sein Wohlsenn müsse ewig währen.

5.

Vertraute Freundin, wie gewiß,
 Sagt dir die Regung eben dieß!
 O wollt es deine Zucht nur fassen
 Die deiner Scheitel Schmuck und Glanz
 Den angenehmen Jungfern Kranz
 Sobald noch nicht will welcken lassen.

6.

O liebre längst erwünschte Nacht
 Dies holde Kind in meine Macht
 So soll die Blume bald verblühen
 So wird die Liebe die uns paart
 Von diesem Bäumen guter Art
 Auch jährlich gute Früchte ziehen.



Allegro.

Handwritten musical score for a piece in G major, marked "Allegro". The score consists of 12 staves, with vocal lines and piano accompaniment. The lyrics are in German. The piece concludes with a double bar line.

Da i mogli wäxxli nima du du wixstma

all' Eog fyllma Dzoignl/3 auzoi Marla ofu

Griß du glri zu's Millas Dinstol freingibnis

nain du Nul Dzoig will an andan Mohn



VI. Gretel ein Nürnbergisch Bauer Mädgen.

a i mog di werli nimma
Denn du wörst ma all-
tog schlimma
Schoigst andri Madla
ohn.

Geihst du glei zus Müllas Kettel
Fraug i do nicks nau da Bettel
I kroig wuhl an andann Mohn.

2.

Mahnst du wollst mi nua vexiren?
Diza mogst ma imma schwüren
Und i glab da dennist net.
Thätst äirst meini Bazen hoben
Könst du mer das Räubla schoben.
A! daß i su närrisch thät.

3.

Unfas kumma Milas Wouta
Thutla, Nickels jüngsta Brouta
Is a ganz a andra Knägt.
O des is a brava Stoffel
Schenckt mar a a paar Pantoffel
Gelt! dá machts n Madlan rägt.

4.

Wenn äirst werd die Kerba kumma
Hoh i mirs rägt fuhgenumma
Wenns mein Dhnferla dalabt
Daß a mi zum Tanz dörf bringa,
Daß i lusti will rumm springa
Daß alls übradüba stabt.

5.

Dau will i mi wacka puzen
Daß die Leut solln alli guzen
Sunst af kani as af mi
Denn da Stoffel will mi nehma.
Nimma Korb und thou die schäma
Geih und soug sunst was'fü di.



Allegro non molto.

Die Luft wird feucht! der Nebel stark der Vogelbrut ist ausgeflogen. Die reife Frucht hat Saft und Mark der müden Erde ausgeflogen.

Und das kurz abgemähte Feld ist schon zur Winterfaat bestellt.

Die Luft wird feucht; der Nebel stark. Die Vogelbrut ist ausgeflogen. Die reife Frucht hat Saft und Mark der müden Erde ausgeflogen, Und das kurz abgemähte Feld ist schon zur Winterfaat bestellt.

VII. Herbst Lied.

Satz und



Die Luft wird feucht; der Nebel stark.
 Die Vogelbrut ist ausgeflogen.
 Die reife Frucht hat Saft und Mark
 Der müden Erde ausgeflogen,
 Und das kurz abgemähte Feld
 Ist schon zur Winterfaat bestellt.

3.

Des Obstes reif und güldne Last
 Beugt den beschwehrten Baum zur Erde.
 Wie seufzt und knackt nicht jeder Ast
 Gestützt wo nicht erlöst zu werden,
 Dann sein schon ausgewachsenes Laub
 Wird nach und nach der Winde Raub.

2. { Mich armen quält ein heimlich Leid. Mich hält die Liebe fest gebunden. Kraft, Freude, Wohl und Munterkeit sind mir als wie ein Rauch verschwunden. Mein Herz ist weg, der Ruth entwand.

Die Saat fiel auf ein steinig Land. Mein Herz ist weg, der Ruth entwand.

2. Die Saat fiel auf ein steinig Land.

Gegensatz. VIII. Herbst Lied.



2.
 Mich Armen quält ein heimlich Leid.
 Mich hält die Liebe fest gebunden.
 Kraft, Freude, Wohl und Munterkeit
 Sind mir als wie ein Rauch verschwunden.
 Mein Herz ist weg, der Ruth entwand

4.
 O bengte dich die Liebe so,
 Du hold und reise Magdalene
 Wie bräch ich nicht die Früchte froh
 Nach den ich mich vergeblich sehne:
 Kind, thu, was die Natur auch thut,
 Zu überreif wird selten gut,

Die Saat fiel auf ein steinig Land.

Satz.

5.

Den Winzer kuzelt der Gemüß
Der fast für Safft zerplatzten Trauben;
Und seines Seegens Überfluß,
Scheint ihm die freye Wahl zu rauben.
Er ließt und ißt, biß daß er spät
Froh und halb taumelnd schlafen geht.

7.

Menalcæ nimmt seine Phillis mit
Und führt der Keltertretter Reihen.
Ein teutscher Tanz belebt den Tritt,
Nach Dudelsäcken und Schalmeyen
Wornach der ausgesprungne Fluß
Die Müden wieder laben muß.

9.

Der Bogler hat den Heerd gebaut
Und schmeichelt sich mit reichen Zügen
Er lockt der Drosel eh es thaut
Zum letzten Todemahl zu fliegen.
Sie kommt und singt ein Sterbelieb
Wenn sie das Schlaggarn überzieht.

11.

Ein muntreer Freund der Jägeren
Läßt die geschwinden Winde koppeln
Und hezt mit einem Lustgeschrey
Die scheuhen Haasen durch die Stoppeln.
Er fällt den Eber durch den Stoß
Und Hirsch und Rehe mit Geschöß.

13.

Der Fischer thut den reichen Zug
Das weite Neze strotzt von Fischen.
Ein großer Hecht zersprengt es flug
Und sucht ins Schilfrohr durch zu wischen.
Umsonst, o Armer, fliehst du,
Du schwimmst vom Neze dem Reiher zu.

15.

Drum lieb ich dich du reicher Herbst
Dich, der du Frucht und Obst gewährest
Die Schüsseln füllst, die Gläser färbst
Und Vögel, Fisch, und Wild beschehrest.
Dir sey für aller Jahres Zeit
Mein Lieb und meine Lust geweiht.



Gegensatz.

6.

Ich aber darbe voll Verdruß
 Ich hungere und muß doch leben
 O nur ein einiger Genuß
 Könnt allen meinen Kummer heben
 Mein! du gewährst dein Antlitz kaum
 Sah ichs nicht ohne dich im Traum.

8.

Ich irre traurig und allein
 In Büsch und Felsen auf und nieder
 Wo Kauz und Eulen dumpfigt schreyen
 Sing ich aus Kummer Klagelieder:
 Wenn ich verdammt wie Tantalus
 Die Nahrung sehn und darben muß.

10.

Dieß mag von mir ein Beyspiel seyn
 Ich sah und fahm und ward gefangen
 Und bin mir selbst zur Straf und Pein
 Der Liebe in das Garn gegangen.
 Sonst war mein Lied ein Lustgesang.
 Jetzt wird es mir ein Trauerklang.

12.

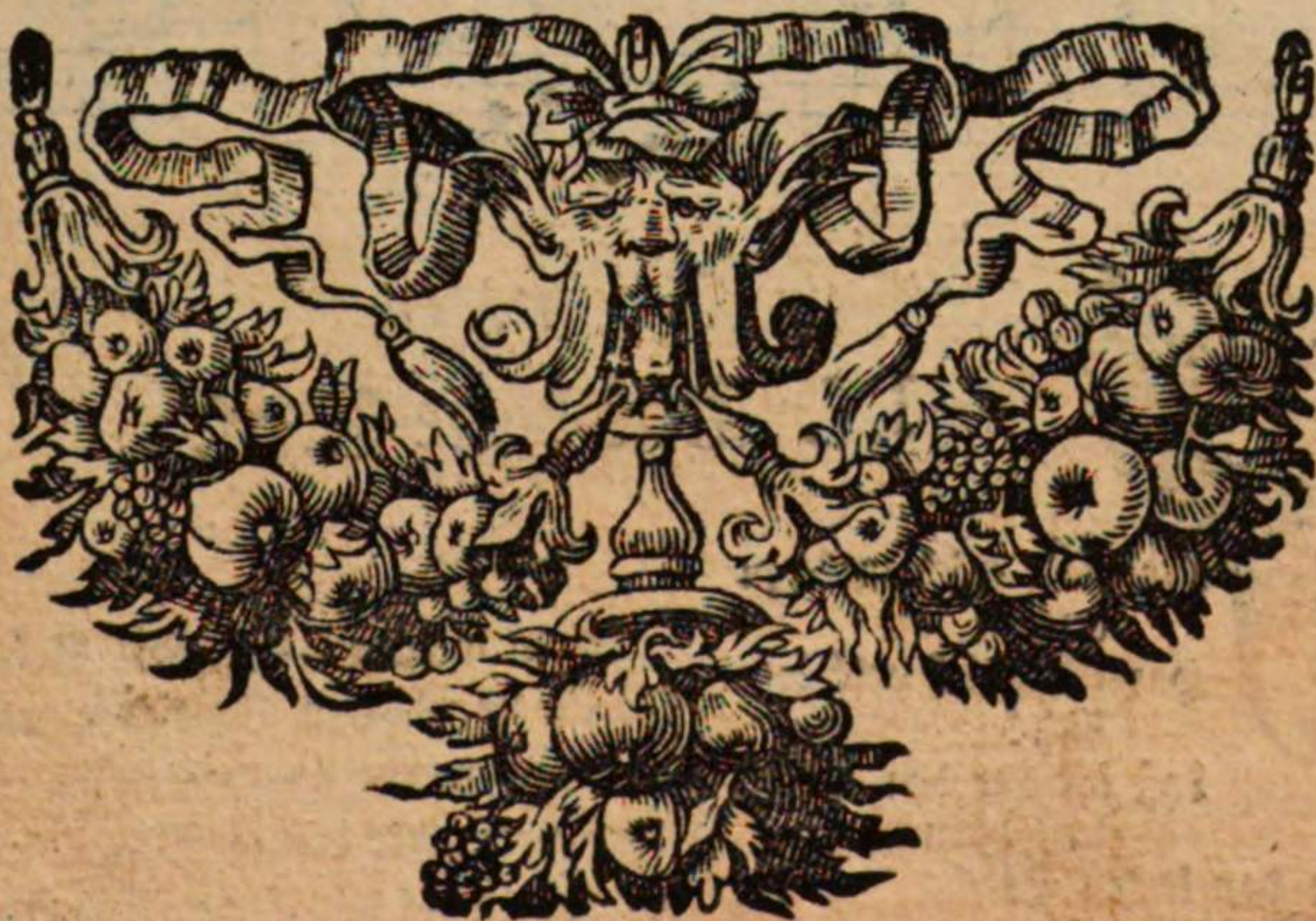
Ich bin wie ein gejagtes Wild
 Das seinem Tod entgegen rennt.
 Mein Herze ist mit Angst erfüllt,
 Mein Herze das für Liebe brennt.
 Bald steht, bald kommt, bald weicht, bald
 flieht
 Und dennoch nirgends Rettung sieht.

14.

So weist du, Treffliche, wie mich,
 Den der dich sieht ins Netz zu ziehen
 Die Liebe aber paßt auf dich
 Und du wirst ihr umsonst entfliehen.
 Ihr Köder macht dir endlich Lust
 Daß du dich selber fangen must.

16.

Hilf mir die Schöne, milder Herbst
 Durch deine Lustbarkeit erweichen,
 Daß du ihr Antlitz schamroth färbst
 Mit der verliebten Bräute Zeichen.
 Hast du mir diese Lust beschehrt
 So bleibst du mir auch ewig werth.



Adagio.

1. IX.

1. *Laß mich fort mich mehr zu quälen hartes Glück verhärte dich
 Laß dir gar den Dolch bestählen in gib mir den letzten Stich*

2. *Nimm du willst ein langsam bluten Fülle das gewünschte Grab
 Denn du nimmst an deinen Ruthen Meiner Marter Größe ab.*



IX. Das harte Glück.

1. *Laß mich fort mich mehr zu
 quälen
 Hartes Glück verhärte
 dich!
 Laß dir gar den Dolch
 bestählen*

Und gib mir den letzten Stich.
 Mein! du willst ein langsam bluten
 Fülle das gewünschte Grab.
 Denn du nimmst an deinen Ruthen
 Meiner Marter Größe ab,

2. *Nimm mein ausgepeischte Geblüthe
 Gleich von deinen Streichen warm;
 Dennoch werde nimmer müde
 Und verstärcke deinen Arm.
 Glaube nicht daß Quaal und Schmerz
 Der aus meinen Wunden bringt
 Mein bisher gelassnes Herze
 Endlich zur Verzweiflung bringt.*

3.

Auf verdopple Streich mit Streichen;
 Wilder sey kein Leopard;
 Häufe meiner Martern Zeichen;
 Sey mir noch einmahl so hart;
 Laß dir meine Glieder kochen;
 Daß dein Eifer Nahrung hat;
 Ja, verschling auch meine Knochen
 Endlich wirst du einmahl satt.

4.

Aber du solst auch verspühren
 Daß dich doch mein Muth verlacht
 Und die Hofnung bald verliehren
 Die mich dir zum Slaven macht.
 Wage dich an feige Seelen,
 Die ein wechselnder Tyrann
 Durch ein Schein; Guth, oder Quälen,
 Schrecken und versöhnen kan.

5.

Such nur kein Versöhnungs Mittel
 Denn dir werd ich nimmer hold
 Reichthum, Schönheit, Glanz und Titel
 Sind mir leichtes Flittergold.
 Mein Herz ist zu hoch geböhren,
 Und ein dir zu edler Raub.
 Weisheit achten meine Ohren
 Deinem Schmeicheln sind sie taub.

6.

Fahre hin du blindes Glücke
 Mir ist deine Macht zu schwach
 Ehoren trauen deiner Tücke
 Und Verzagte geben nach.
 Weder gut noch böse Tage
 Nehmen meine Großmuth ein
 Laster sollen meine Plage
 Und mein Glück die Tugend seyn.



Presto.

X.

Du wunderbar Gold du Taft der Erden, du Liebling in fern

Du die Chöre der Götter des Bacchus mit dir, du

Die Chöre der Götter der Jüngling Labfal

Kraft der Götter soll mein Lied gesungen sein, gesungen sein.

X. Der Wein.



Du trinckbar Gold, du
Safft der Beere
Du Liebling unsrer
Dichter Chöre,
Geschenck des Bacchus
edler Wein

Du Schutz der Thoren, Freund der Weisen
Der Jugend Labsal, Krafft der Greisen
Dir soll mein Lied gewiedmet seyn.

2.

Du bist es der mit schneller Stärcke,
Die Stifter ungeheurer Werke
Monarchen selbst zu Slaven macht.
Du hast der Freundschaft Bund gestiftet
Du hast der Feindschaft Dolch vergiftet
Und Lieb und Haß hervor gebracht.

3.

Ein Heer verworrner Leidenschafften
Die sich an deinem Glanz vergassfen
Bezwingst du mit geheimer Kunst
Die Zagheit sicht durch ihn um Ehre
Die Bosheit wird zur Sittenlehre
Die Tugend sucht des Lasters Gunst.

4.

Du stürzest Fürsten von den Thronen
Und lehrest sie in Höhlen wohnen.
Du bringst Eroberer zur Ruh.
Dem, welchen eine Welt zu enge
Theilst du den Platz nach seiner Länge
Im Sarcck mit wenig Ellen zu.

5.

So lang als Teutsche Berste kochen
Konnt sie kein siegreich Rom bejochen
Die Freyheit schwam auf ihren Tranck.
Ein Cäsar kommt und bauet Reben.
Wer hat ihm nun den Sieg gegeben?
Der edle Wein verdient den Danck.

6.

Sein Feuer nährt die Gluth der Liebe,
Und die erhizte Krafft der Triebe
Sprengt Hindernuß und Riegel leicht.
Er macht die Liebenden verwegen
Und hat oft als ein güldner Regen
Die Kerckermauern durchgeweicht.

7.

O Traubensafft! der Lüste Schmeichler
Durch dich entbrannt vergift ein Heuchler
Daß er der Welt erstorben sey:
Er fühlt von dir Natur und Lüste
Und leget in der Phillis Brüste
Aus Andacht sein Gebetbuch bey.

8.

Vom Wein erhält die reine Wahrheit
Den feinsten Strahl der ächten Klarheit,
Von Schminck und falschem Glanz entblößt.
Mit Zügen aus gefüllten Bechern
Wird öfters den berufenen Sprechern
Die Kunst zu reden eingelößt.

9.

Ihr Dichter kennt die Krafft der Reben
Die euren Liedern Geist und Leben
Den Tönen Kunst und Anmuth schenckt
Wohlan! vermisch die vollen Chöre
Und singet von des Weinstocks Ehre
Der euch mit frischen Säfften tränckt.

10.

Mein Spiel stimmt auch zu euren Saiten,
Mir soll von allen Jahres Zeiten
Der Herbst am angenehmsten seyn
Und unter allen seinen Früchten
Will ich von dir alleine dichten
Geschenck des Bacchus, edler Wein.



Menuet.

*Raus! du mich so sehr beschämen,
 Und das Pfand der Liebe nehmen,
 Wanckelhaffter Seladon?
 Dient die Unschuld einer Taube;
 Ihr zum Schimpf und dir zum Raube?
 Ist dieß meiner Treue Lohn?*

*Fragst du noch warum ich zürne
 An der frechen Doris Stirne
 Sah ich das geraubte Band
 Gestern hab ich es gefunden
 Um den Rosen Kranz gewunden,
 Und es alsobald erkandt.*



XI. Das geraubte Band.

Raus! du mich so sehr bes-
 chämen,
 Und das Pfand der Lie-
 be nehmen,
 Wanckelhaffter Seladon?
 Dient die Unschuld einer Taube;
 Ihr zum Schimpf und dir zum Raube?
 Ist dieß meiner Treue Lohn?

2.

Fragst du noch warum ich zürne
 An der frechen Doris Stirne
 Sah ich das geraubte Band
 Gestern hab ich es gefunden
 Um den Rosen Kranz gewunden,
 Und es alsobald erkandt.

3.

An den Ecken waren Rancken,
In der Mitte grüne Rancken,
Und darauf ein Blumenstrauß;
Roth und blau war es durchzogen
Schöner, als ein Regenbogen
Sah mein Band mit Farben aus.

5.

Laub und Gras, Baum, Bach und Erde
Philomele, Hund und Heerde
Zeugen meiner Redlichkeit,
Und mein unverlezt Gewissen
Ist fürwahr von allen Bissen
Ungetreuer Brunst befreyt.

4.

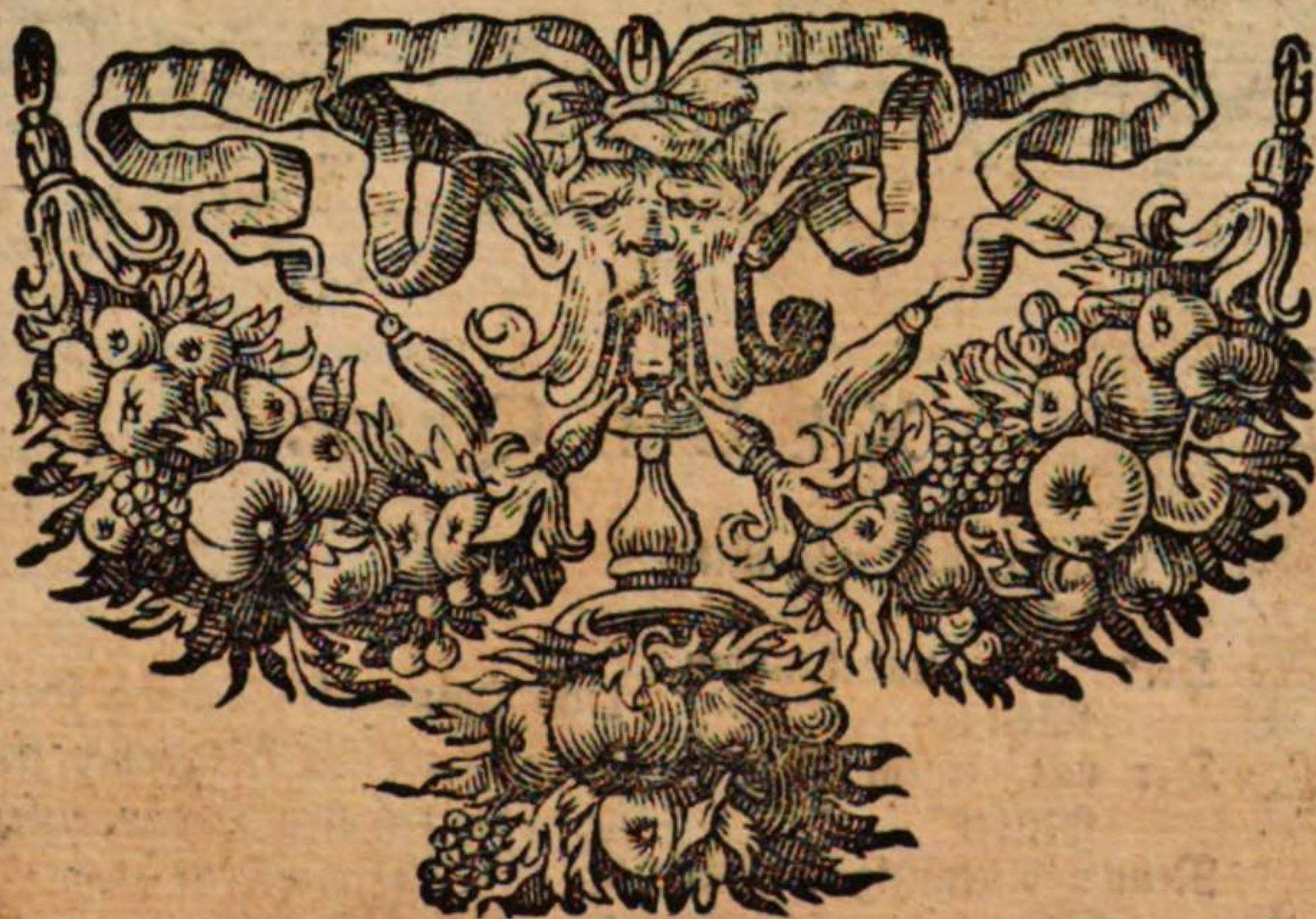
Dencke nur du falscher Hirte
Wie du mir bey jener Myrthe
Liebe, Hand und Herz geweiht.
Dencke doch der falschen Thränen;
Denck an das verstellte Sehnen
Und an den gebrochnen Eid.

6.

Also stellten die Gedancken
Sich ein Glücke ohne Rancken
Und die Liebe scherzend für;
Band zum Brautschmuck auserkoren
Lust und Hofnung sind verlohren
Angenehmes Band mit dir.

7.

Allen Schönen will ichs klagen,
Allen Schäfern will ichs sagen,
Daß sie deine Untreu schmähn
Falscher! fleuch zu deiner Dirne
Nimmer sollst du meine Stirne
Ohne Zorn und Falten sehn.



Cantabile. XII/

Don Quixott der edle Ritter Herr der unbekandten Welt,
 Der mit einem Lanzen splitter Neun und neunzig Begner fällt

Der den Stolz der Riesen dämpfet, leichter, als man Zwerge zwinget
 Dem, wenn er mit Drachen kämpfet, weder Hieb, noch Stoß mißlingt.

Der den Stolz der Riesen dämpfet, leichter, als man Zwerge zwinget
 Dem, wenn er mit Drachen kämpfet, weder Hieb, noch Stoß mißlingt.

XII. Don Quixot.



Don Quixot, der edle Ritter;
 Herr der unbekandten Welt;
 Der mit einem Lanzen splitter
 Neun und neunzig Begner fällt;

2.

Don Quixot, für den die Geister,
 Aerger, als für Weyrach fliehn;
 Den die klügsten Hexenmeister
 Nicht in Zauberkreise ziehn;
 Der die zugebannten Riegel
 Durch der Lanze Krafft verrückt;
 Und wie Salomonis Siegel
 Die gefangnen Teufel drückt:

Der den Stolz der Riesen dämpfet,
 Leichter, als man Zwerge zwinget;
 Dem, wenn er mit Drachen kämpfet,
 Weder Hieb, noch Stoß mißlingt:

3.

Don Quixot, der seine Ahnen
 Biß in Garten Eden führt;
 Dessen bunte Ritterfahnen
 Rimmrods Wappenfarbe ziert;
 Der aus Kaisersstamm geböhren
 Fürsten für sein Blut erkennt;
 Und die Königin der Mohren
 Seine Groß Fraumutter nennt:

4.

Don Quixot, an dessen Seite
 Man des Rolands Hieber schaut,
 Der mit seiner scharffen Schneide
 Kopf und Mann in Stücken haut;
 Dessen Speer wie grosse Eichen
 Dick, fest, und gewichtig ist,
 Und oft auf einmahl zehn Leichen
 Wie die Lerchen angespießt:

5.

Don Quixot, der von den Niesen:
 Tausend Fürstinnen befreyt,
 Kömmt sich Königs Töchter kiesen.
 Die ihm Herz und Hand geweiht;
 Aber auch zu ihrem Wehe,
 Weil der allen Körbe giebt
 Den die schöne Dulcinee
 Fürstin von Toboso liebt:

6.

Don Quixot, den keine Feyer,
 Und kein warmer Ofen hält
 Zog auch jüngst auf Abentheuer
 Wohl gerüstet in die Welt;
 Aber weh dem guten Reiter!
 Ach des unverhofften Falls!
 Denn ein Ziegenbock und Schneides
 Brechen ihm den besten Hals.

7.

Don Quixot, den Zorn und Meinung
 Gar zu leicht betrügen kan
 Sah des Schneiderleins Erscheinung
 Für des Zwergen Königs an
 Weil der just auf seinem Bocke
 Voller Großmuth, Schritt vor Schritt
 Und in seinem Sonntags Rocke
 Aus der Junft nach Hause ritt:

8.

Don Quixot, hielt die Gesellen
 Für ein ganz Pygmaen Heer
 Und des Schneiders Scheer und Ellen
 Für ein Zauberisch Gewehr;
 Dennoch, rief er, Ritter stehe
 Oder pflichte willig bey
 Daß die Schöne Dulcinee
 Dieser Erden Schönste sey.

9.

Don Quixot, theilt kaum voll Hitze
 Sonn und Wind nach Rittersbrauch.
 Da fuhr schon die Nadelspitze
 In des Schneiderpferdes Bauch,
 Das den Gegner umzubringen
 Ihm die Hörner zu gewandt
 Und in zweymahl sieben Sprüngen
 Keinen Held zu Boden rann.

10.

Don Quixot, war kaum gefallen
 Als der Schneider zu ihm ritt,
 Und samt den Gesellen allen
 Mit der Scheer den Kopf abschnitt,
 Auch, wie die Geschichte melden
 Im Triumph zur Lade sandt;
 Also starb der Held der Helden
 Nur von eines Schneiders Hand.



Pastorale.

XIII

Ich bin mit meinem Weibe zu Frieden in: fülte vorhin
 Auf Jahr für mich. frucht der weiden weil icher Kraut auf
 Lust noch Markt, Nichts hab. in: fündel's Glück mit der Weib, bald
 besser bald zu künften muß.



XIII. Die Zufriedenheit im Feldleben.

Ich bin mit meiner
 Triffte zu Frieden,
 Und suche weder Hof
 noch Stadt,
 Ich habe sie mit Ernst vermieden,
 Weil ihre Pracht auch Reider hat,
 Und fremdes Glücke mit Verdruß,
 bald betteln, bald erkauffen muß.

2.
 Hier darf ich keine Schätze hüten.
 Mein Lustschloß ist ein Hirtenhaus.
 Mein Staat sind Blumen, Laub und Blü-
 then.
 Mein Puz ein frischer Myrthenstrauß
 Mein Feyr- und Alltagskleid ein Rock,
 Und mein Gewehr ein Hund und Stock.

es | 89
 68 | 83 68
 + | + +
 es | 89 es |

3.

Mein Hochmuth suchet nie ein Mittel,
 Das seinen Rang für andre schiebt.
 Dieß ist mein allergrößter Titel,
 Den mir Dorindens Liebe giebt,
 Und daß mein Nachbar, der mich kennt,
 Mich ehrlich, treu und redlich nennt.

5.

Dieß dient die Heerde zu erwecken,
 Sie springt nach meiner Feldschallmey:
 Sie stuzt; frist wieder, und ihr blecken,
 Macht mir ein lustig Feldgeschrey,
 Zu welchem Phyllax zornig billt,
 Und ihrer Freude Frechheit schilt.

4.

Ich sorge nichts, als für die Heerde,
 Und weide sie von Morgen an.
 Damit der Tag verkürzet werde,
 Versuch ich was mein Spielwerck kan,
 Und laß Dorinden insgemein,
 Den Inhalt meiner Lieder seyn.

6.

Des Abends, wenn ich eingetrieben,
 Dient frische Milch und Brod zur Kost;
 Käß, Butter, Wurzeln, Kraut und Rüben,
 Des Festtags auch ein Lamm und Most;
 Wenn ich nach unsrer Reihen Schluß,
 Der Nachbarn Zahl gastiren muß.

7.

Drum schwöhr ichs euch ihr werthen
 Auen,
 Mein Leben ist für euch bestimmt.
 Euch will ich mein Gebeyn vertrauen,
 Wenn einst die Seele Abschied nimmt.
 Indessen krönet meine Zeit,
 Mit Anmuth und Zufriedenheit.



Menuet.

XIV.

Verlacht mich nur, ihr stolzen Schönen,
 Dieß Lachen bringt mir keine Pein.
 Mein Herze kan sich nicht gewöhnen,
 In eurer Slaverey zu seyn.
 Ich lebe bloß nach meinem Sinn,
 Und glaube, daß ich glücklich bin.



XIV. Der Unschlüssige.

Verlacht mich nur, ihr
 stolzen Schönen,
 Dieß Lachen bringt
 mir keine Pein.
 Mein Herze kan sich
 nicht gewöhnen,

In eurer Slaverey zu seyn.
 Ich lebe bloß nach meinem Sinn,
 Und glaube, daß ich glücklich bin.

2

Die holde Schönheit von Corinnen
 Bringt mir zwar heimlich manchen
 Schmerz.

Sie wär auch leichtlich zu gewinnen
 Durch Freundlichkeit und muntern Schertz;
 Doch dieß ist nicht nach meinem Sinn;
 Drum folgt, daß ich ihr Freund nicht bin.

3.

Wenn ich in grossem Ansehn wäre;
 So stünd mir wohl die Chloris frey.
 Allein ich trachte nicht nach Ehre,
 Es ist zu großer Zwang dabey.
 Wenn ich gleich nicht in Ansehn bin,
 So leb ich doch nach meinem Sinn

4.

Der Iris wär ich auch ergeben;
 Allein sie liebt ein prächtig Kleid.
 Ich mag nicht nach der Mode leben,
 Dieß hält mein Herz für Eitelkeit.
 Ich lebe bloß nach meinem Sinn,
 Wenn ich gleich zum Gelächter bin.

5.

Auch Doris hat viel schöne Gaben,
 Jedoch der Reichthum blendet sie.
 Und den begehrt ich nicht zu haben,
 Denn dieses kostet mich nur Müh.
 Ich lebe arm, nach meinem Sinn
 Gnug! daß ich doch kein Bettler bin,

6.

So wird es wohl dabey verbleiben,
 Mein Herz ist keiner nicht geweyht
 Ich will mir selbst die Zeit vertreiben,
 Wie sonst, in stiller Einsamkeit.
 Und wann ich ganz alleine bin,
 So leb ich recht nach meinem Sinn.



Aria

The musical score consists of four systems, each with a vocal line (treble clef) and a keyboard accompaniment line (bass clef). The lyrics are written in German and are interspersed with musical notation. The first system includes the lyrics: "Im tiefen Meere ist ein kühler Ort, der heißt die Tiefen". The second system includes: "Da ist ein Meer, das heißt die Tiefen". The third system includes: "Im tiefen Meere ist ein kühler Ort, der heißt die Tiefen". The fourth system includes: "Da ist ein Meer, das heißt die Tiefen".

Im tiefen Meere ist ein kühler Ort, der heißt die Tiefen
 Da ist ein Meer, das heißt die Tiefen
 Im tiefen Meere ist ein kühler Ort, der heißt die Tiefen
 Da ist ein Meer, das heißt die Tiefen

XV. Die Genügsamkeit.



in froher Muth
im Kittel
Macht Dürstige
beglückt.
Wenn Reichthum
Stand und Tittel

Die Mächtigen erdrückt
Der Hunger hilft verdauen
Der Wassersuppen schmalzt
Wenn Überdruß und Grauen
Die beste Kost versalzt.

2.

Ein sittsames Genügen
Bohnt selten im Pallast;
Und ruhiges Vergnügen,
Ist wohl des Bettlers Gast.
Der Purpur schmückt oft Schedel
Die Haasenpappeln werth,
Wer Tugend liebt ist edel
Und reich wer nichts begehrt.

3.

Sollt mich ein Ehrgeiz blenden
Und wünscht ich groß zu seyn
So müße meinen Händen
Der Wunsch zur Last gedeyn.
Verlangt ich Gold und Güter
So muß ich mir zur Pein
Ein argwohnvoller Hüther
Und kein Genießer seyn.

4.

Drum Himmel gieb zum Glücke
Mir nur Genügsamkeit
Und strafe List und Tücke
Mit Unbescheidenheit.
Ein Fleiß der mich ernähre
Der Tugend wahrer Ruhm
Seh mir auch Glück und Ehre
Haab, Guth und Eigenthum.



Aria andante.

XVI.

Hier lieg ich der Zufriedene
 Auf Blumen, Graß und sanften Klee
 Bey grünen Myrthensträuchen
 Die Liebe soll halb aufgeschürzt
 Den Wein mit holden Scherz gewürzt
 Aus güldnen Bechern reichen.

XVI. Anacreontis IV. Ode.



Hier lieg ich der Zufriedene
 Auf Blumen, Graß und sanften Klee
 Bey grünen Myrthensträuchen
 Die Liebe soll halb aufgeschürzt
 Den Wein mit holden Scherz gewürzt
 Aus güldnen Bechern reichen.

2.

Die Zeit läuft schneller, als ein Klav
 Man nütze sie weil man sie hat
 Sonst muß man sie bereuen
 Der Tod wird wenn mir nicht mehr sind
 Die morschen Knochen in den Wind
 Als leichten Sand zerstreuen.

3.

Wer salbt wohl einen dürrern Stein,
 Und mischt im Staub die Rosen ein,
 Laßt uns sie besser brauchen
 Und salbt mir mit Jesmin das Haupt
 So lang es noch die Zeit erlaubt
 Wie bald kan sie verdrauchen.

4.

Umkränzt mit Rosen Schlaf und Haas
 Und stellt mir meine Schöne dar
 Laßt mich sie liebeich herzen
 So will ich eh ich scheiden muß
 Gram, Sorgen, Grillen und Verdruß
 In süßer Lust verschmerzen.



Aria.

Der Nordwind springt dir standhaft die Flügel der Luft vorwärts —

Süd-See Geißt in springt dir im gezähten Flügel vorwärts —

die Nord-See zu Fuß, die dem Geißt, dem Jüngern brühet, sein

Geistigst lobend an die See, in hat mit frost, die dem Geißt, die dem

klaren überwindt die Geißt an gefül —



XVII. Der Winter.

Der Nordwind sprengt die starcken Riegel
Der festverwahrten Felsen Gruft
Und schwingt die ungezähmten Flügel
Erzürnt durch die verdickte Luft.

Sein Oden heult, sein Ingrimme brüllet;
Sein Zorn stürzt tobend aus der Höh;
Und hat mit Frost, Sturm, Eis und Schnee
Die Flächen überdeckt, die Thäler ausgefület.

2.

Dem Baum ist Schmuck und Frucht entfallen;
Es welckt der Erde bunter Puz;
Es stockt der Bäche rauschend Wallen;
Das Wild darbt Nahrung Wärm und Schutz;
Der Eibel wanckt; die Wände krachen;
Des Jahres Anmuth ist dahin;
Nun komm, getreue Meisterin,
Hilf diese Wuth zu Schanden machen.

3.

Komm Elio du gelehrte Schöne
Und lehre mir dein Saitenspiel;
Das Spiel durch dessen Zauber Töne
Arion dem Delphin gefiel.
O laß mich wie den Orpheus singen,
Der Hölle, Fels und Wild bezwang;
So soll ein feuriger Gesang,
Auch Wind und Sturm zur Stille bringen.



Aria en Menuet.

Zieh' mich in die Hand. Die Zeit dir zu bleibt doch bräutigam
 Ich will in Land nicht verlassen im Abzug das mich
 nicht von dir zu die ein Verlogner auß von dir verurtheilt
 mich der Noth gruzen. Zieh' mich in die Hand. Die Zeit
 dir zu bleibt doch bräutigam



XVIII. Der vergnügte Abschied.

euch immer hin von Hand
und Seiten
Dein Herze bleibet doch
bey mir.

Ich will und kan dich nicht verliehren
Dein Abschied darf mir nichts entführen
Denn ein verflögner Kuß von dir
Errinnert mich der vorgehen Zeiten.

Da Capo.

4.

Denn sie lehrt mich in Abriß kennen
Wie freudig deine Rückkunfft sey.
Sie zeigt mir wie den Glanz der Sterne,
Auch deine Lieblichkeit von Ferne,
Und setzt dem Bild die Aufschrift bey:
Ihr Licht wird unverlöschlich brennen.

Da Capo.

2.

Die Hofnung mischet frische Farben
Daß sie die Lust für Augen stellt.
Sie kommt den Abschied zu versüßen
Und läßt uns dieß zum Troste wissen.
Wenngleich die Liebe Fasttag hält,
So soll sie doch nicht ewig darben.

Da Capo.

5.

Dieß mercke, Kind, und sey zu frieden
Und hoffe mit Gelassenheit.
Das Glück ist schon um uns bemühet,
Und weil das Eisen völlig glüheth,
So braucht es nur noch kurze Zeit,
Die Ketten dauerhaft zu schmieden.

Da Capo.

3.

Sie gründet sich auf deine Treue
Die des bedachten Schwuhrs gedenckt.
Die Klugheit hieß dich anfangs wählen
Und läßt dich auch gewiß nicht fehlen
Weil sie mir so viel Großmuth schenckt
Daß ich mich auch des Abschieds freue.

Da Capo.

6.

Laß endlich dir dieß Sinnbild mahlen
Es sey der Schmerzen Gegengift.
Die Sonne bricht die düstre Wolcke,
Und zeigt sich dem erfreuten Wolcke,
Dein Trost sey diese Überschrift
Mit neu und angenehmern Strahlen.

Da Capo.



Uu trerinnr grünen Limb, zwifchen Buchen legt Clarin, rin

Fingerings: 4 3 | 5 7 | 4 3 | 5 7 | 4 3 | 5 6 5 | 4 7 | 6

Sonn Diefeln auf bunten Blumen lin, nach dabij lag Gut und

Fingerings: 4 5 7 | 4 7 | 6 4 | 6 5 | * 4 | 6 5 | 6 6 5

flayr, un tarant ihr Rofe und Tarf, aber das getrennt Chirchilay

Fingerings: 6 4 | 6 6 | 5 4 5 | 6 6 | 6 6 | 6 6

lag glinz urben ihr.

Fingerings: 5 | 6 4 5

XIX. Der bestraffte Fürwitz.



Unter eine grüne Linde,
Zwischen Büschen, legt
Clarinde,
Eine schöne Schäferin,
Sich auf bunte Blumen hin.
Nah dabey lag Huth
und Flasche,
Und darauf ihr Rohr
und Tasche,

Aber das getreue Thier,
Phylax, lag gleich neben ihr.

2.

Weil die Sonne heftig brandte,
Und sie diese Gegend kandte,
Daß sie, wann sie allhier trieb,
Weit von allen Schäfern blieb;
Hielt sie sich genug verborgen,
Und hieng, ohne weitre Sorgen,
Halstuch, Schuh und Ueberrock
An den aufgepflanzten Stock.

3.

Rings umher, auf grüner Heide,
Nahm die Heerde ihre Weide,
Unter der, ein Hunde Paar,
Phylax Eltern, wachsam war.
Hinter ihr rauscht eine Quelle
Ueber manche sanffte Fülle.
Also lag die Schöne kühl
Daß sie bald in Schlaf verfiel.

4.

Winde, die nicht lüftern waren,
Spielten nur mit ihren Haaren,
Aber, aus verliebter Lust,
Tanzt ihr Zephyr auf der Brust
Und ein Wind von Mittags Lande,
Der die Rohren nackend kandte,
Hat, so weit der Fuß sich streckt,
Ihre Schönheit aufgedeckt.

5.

Etwan hundert Schritte weiter
Ward die Quelle vielmahl breiter
Daß sie, weil sie langsam schlich
Einem kleinen Teiche glich,
Welchen um der Kühlung willen
Und das innre Feuer zu stillen
Sich der Schäfer Lysamor
Ohngefehr zum Bad erkohr.

6.

Als er sich entkleidet hatte,
Schien es ihm, als wann der Schatte,
Um die grosse Linde her,
Glänzend weiß vermischet war.
Etwan, dacht er, hat vom Haufen
Sich ein junges Schaf verlaufen,
Und sprang aus dem Bade bloß
Auf das neuentdeckte loß.

7.

Lysamor sah in der Nähe,
Was ein jeder gerne sähe,
Und war, wegen dieser Lust,
Seiner Blöße nicht bewusst,
Also kniet er zu ihr nieder,
Phylax aber wachte wieder
Fuhr im Grimm auf ihn hinein
Und biß ihn ins dicke Bein.

8.

Gleich erwachte sie voll Schrecken
Und vergaß sich zu bedecken
Weil sie Lysamorn umfieng
Und aus Furcht sich an ihm hieng
Doch die Nadeln an dem Nieder
Rizten ihm die blossen Glieder
Drauf floh sie voll Schaam und sprach
Strafe folgt dem Fürwitz nach.



1. *Allein Christ rühret in die Welt zu klammern der dich bis zur letzten Zeit
 Wir laß dich bleibst in der Welt zu klammern im Clavier willern bloß gr.*

*Salt
 Arlet* *Du ist vom Le - ben bis zum Todegen allein die*

Am die immer Zeit rühret dich so bleibst du was quingst du

glücht und fertig von der gen.



XX. Die unvermeidliche Liebe.

ein Geist entreiße dich
dem Schlummer
Der dich bisher be-
taubet hält.

Wie lange bleibst du Furcht und Kummer
Um Chloris willen bloß gestellt.
Sie ist vom Abend bis zum Morgen
Allein die Feindin deiner Ruh.
Entreiß dich ihr, so bleibest du
Bergnügt, beglückt und frey von Sorgen.

2.

Wahr ist's, es ist die reinste Liebe
Die meine Brust mit ihr vereint,
Doch eben diese reinen Triebe,
Sind mir und meiner Freyheit feind.
Ein Weiser pflegt nichts hoch zu schätzen
Was ihm zur Unruh Anlaß giebt,
Und was er noch so heftig liebt
Darf seine Freyheit nicht verletzen.

3.

Wie kan ich aber ihren Blicken:
Und so viel Anmuth widerstehn?
Wie kan ich aber ohn Entzücken
So viel Vollkommnes an ihr sehn?
Denn sie zu sehn und nicht zu lieben,
Ist etwas das sich widerspricht.
Dieß alles aber wußt ich nicht,
Wär sie mir unbekannt geblieben.

7.

Wirst du mir ferner nicht verwehren,
O Chloris, die mein Herze liebt,
Dich treu und brünstig zu verehren
So macht mich weiter nichts betrübt.
Ich werde ferner mich bestreben,
Allzeit in deiner Huld zu stehn,
Und wird mir diß nach Wunsche gehn,
So werd ich immer glücklich leben.

4.

Wohlan! so muß ich mich entfernen
Und ihren Anblick ewig fliehn
Zeit und Enthaltung wird mir lehren
Was mir bisher unmöglich schien.
Ich weiß es ist ein traurig Scheiden,
Die Trennung geht mir bitter ein,
Jedoch ich wünsche frey zu seyn
Und sollt ich noch so heftig leiden.

5.

Doch gänzlich kan ich mich nicht trennen
Eh ich sie noch einmahl gesehn.
Den Trost will ich mir doch vergönnen
Nur einmahl noch zu ihr zu gehn.
Ich will ihr meinen Zustand klagen,
Ich weiß es dieß erlaubt sie mir,
Hernachmahls aber will ich ihr
Getrost auf ewig Abschied sagen.

6.

Dort aber kommt sie selbst gegangen.
Sie ist's! gewiß! ich irre nicht.
O! wie die Schönheit ihrer Wangen
Mir doppelt starck ins Auge bricht!
Mein Herz, wie wird dir nun zu Ruthe?
Ist dir die Freyheit jezt noch lieb?
O nein! ich fühl den alten Trieb,
Ich fühl ihn schon in Geist und Blute.

Man kan doch nichts als Weiber freyen in: darum will ich nimmer
 Mir grauet vor den Leckeren das beste Weib ist niemahls
 freyen } Wenn mich das was ich grausam haeste doch küßte
 drückte und umfaßte
 So machete mich der Eckel franck
 Wenn dieß wofür ich Abscheu trüge
 Entbloßt zu mir aufs Lager stiege
 So würd mein Bett zur Folterbank.



XXI. Die Weiber.

Satz und

I.

an kan doch nichts als Weiber freyen
 Und darum will ich nimmer freyn.
 Mir grauet vor den Leckeren,
 Das beste Weib ist niemahls rein.
 Wenn mich das was ich grausam haeste
 Doch küßte, drückte und umfaeste
 So machete mich der Eckel franck.
 Wenn dieß wofür ich Abscheu trüge
 Entbloßt zu mir aufs Lager stiege
 So würd mein Bett zur Folterbank.

So lang noch schöne Mägdens freyen
 Täglich freyn inwendig freyn
 Überdrüssig seyn von dem
 Umhalste schmichelte küste
 So wünscht ich mir kein Glücke mehr
 Wär ich ein Meister schöner Glieder
 Ich gäb sie für des Mogols Güter
 Ja nicht für sein



Gegensatz. XXII. Die Weiber.

2.
 o lang noch schöne Mägdens freyen
 So lang möcht ich auch täglich freyn.
 Und werde dieser Leckereyen,
 Doch niemahls überdrüssig seyn.
 Wenn mich der Endzweck meiner Lüste
 Umhalste, schmichelte, und küste
 So wünscht ich mir kein Glücke mehr.
 Wär ich ein Meister schöner Glieder,
 Ich gäb sie für des Mogols Güter,
 Ja nicht für sein

3.

Man seh nur die gemahlten Engel
Mit unverblendten Augen an.
So wird durch überhäufte Mängel
Die Thür zum Abscheu aufgethan.
Ein niederträchtiges Gemüthe;
Ein weich und wässerig Geblütthe;
Ein weichlicher verstellter Leib;
Ein steifer Sinn der nicht zu lencken;
Ein Herz erfüllt mit schlimmen Räncken;
Ist was ich hasse und ein Weib.

5.

Man prüfe sie durch alle Classen
Und seh ob eine Währung hält.
Ein häßlich Scheusal muß man hassen.
Wer sät wohl in ein magres Feld?
Hat die Natur wohl einen Affen
Ein edles Herze eingeschaffen
Das menschlich denckt und menschlich
spricht?
So wohnt in dieser Drachen Höhle
Gewiß auch keine reine Seele;
Und Basilisten liebt man nicht.

7.

Ein Leib der von der Schönheit Farben
Mit bunten Puze ausgeziert,
Hat oft im Herzen Laster Narben
Dadurch er seinen Schmuck verliert.
Oft gleicht er einer Marmor Säule,
Es prangen nur die äußern Theile
Dem innern fehlet Wiz und Geist.
Wer wohnt wohl in getünchten Grufften
Aus welchen Tod und Fäulniß düfften?
Wer ist der Sodoms Aepfel speißt.

9.

Die Reiche werd ich nicht begehren,
Die meisten sind ja grob und stolz.
Ein Kind hält Illtergold in Ehren.
Man übersilbert oft ein Holz.
Der Reichthum stammet aus der Höllen,
Und seine schändliche Gesellen
Sind Geiz, Betrug und Prahlerey.
Ein Ungeheuer, oder Drache
Hält für den vollen Küsten Wache,
Wo nicht, so liegt ein Hund dabey.

11.

Ein Weib von herrlichen Geschlechte
Berachtet jedes Bürgerkind;
Und glaubt, daß Männer ihre Knechte
Und ihres Adels Selaven sind.
Sie sorgt nur wie sie viel verschwende,
Zur Arbeit ihrer stolzen Hände,
Ist Ringe tragen schon genug.
Sie wird nur Thoren an sich locken
Ich aber bin für solche Tocken
Zu groß, zu edel, und zu klug.

13.

Ein Weibsbild von geringen Stande
Ist meistens arm und Pöbelhaft.
Die Niedrigkeit erweckt mir Schande.
Die Armuth zehrt von meiner Krafft
Verstand und Wiz und gute Sitten
Sind bey ihr karglich zugeschnitten
Weil sie der Pöbel stets vermist.
Der Pamela gepriefne Tugend
Reizt nur die unerfahrne Jugend
Weil sie ein sinnreich Nährgen ist.

15.

Die Jugend ist noch unerfahren.
Wie kan ein Kind sein Kind erziehn?
Bey einem Weib von mittlern Jahren
Wird selten noch die Keuschheit blühn.
Ein altes runzlichtes Gesichte
Gleicht einem fahlen Irwischlichte
Aus dem ein blauer Schimmer bricht
Ihr Maul gehört dem Schornsteinfeger
Und dient zur Fuchsjagd für die Jäger
Denn es zerbeißt die Balge nicht.

17.

Der Schluß der Liebe ist die Ehe
Und ein fast unerträglich Joch.
Kein Weiser ringt nach einem Weibe
Und springt muthwillig in ein Loch.
Die Heurath fesselt uns in Ketten
Aus welchen nur der Tod erretten
Die nur ein Horn zerstoßen kan
Wünscht jemand nur ein Horn zu haben
Und wer sich gern läßt bald begraben
Der trete nur den Ehstand an.

4.

12.

Wer sieht wohl einen schönen Engel
Mit ungerührten Augen an,
An dem der Tadel keine Mängel
Und nichts, als Reizung, finden kan?
Ein hob und munteres Gemüthe;
Ein feurig fruchtbares Geblüthe;
Ein niedlich wohl gestalteter Leib;
Ein sanfter Sinn voll Witz und Scherze
Ein zärtliches und sittsam Herze
Ist was ich liebe und ein Weib.

Ein Kind aus herrlichem Geschlechte
Ist edel wie der Ahnen Blut.
Nach der Natur gewissen Rechte
Sind Tauben keines Adlers Bruth.
Die Frau muß Staat und Stand erhalten
Der Fleiß Geschäfte zu verwalten
Gehört nur für das Hausgesind.
Ein edles Herz hegt edle Triebe,
Drum wehlt auch meine kluge Liebe
Für mich ein wohlgebohrnes Kind.

6.

14.

Die Probe zeigt durch alle Classen
Daß jede etwas gutes hält.
Die Häßliche wird mir gelassen
Dieweil ihr niemand Neze stellt.
Aus trüben Wolcken brechen Strahlen.
In stachlichten und rauhen Schalen
Steckt oft ein mild und süßer Kern.
Die Schönheit die dem Körper fehlet,
Wird oft dem Geiste zugezehlet,
Und kluge Sinnen liebt man gern.

Ein Weibsbild von geringen Stande
Trägt holder Demuth Ehren Kleid
Ein stolzer Kopf hält sie für Schande.
Die Armuth ist voll Emsigkeit.
Sie kan sich nur durch Tugend heben,
Drum strebt sie immer klug zu leben,
Die Zucht ist nur ihr Heyrath Gut.
Die Pamela krönt Glück und Ehe.
O wenn mir doch so wohl geschähe
Daß so ein Engel bey mir ruht.

8.

16.

Die Schönheit die mit frischen Farben
Wie junge Rosen ausgeziert,
Vergleicht sich einer reifen Garben
Die süsse Körner bey sich führt.
Die Schönheit ist ein sichres Zeichen
Wie weit des Geistes Kräfte reichen
Und so ein Herz besleckt sich nicht.
Die Dummheit nur bleibt gern verborgen
Und des Verstandes hellen Morgen
Verrath ein feurig Angesicht.

Ein junges Kind das nichts erfahren
Kan man nach seinem Sinne ziehn.
Die Klugheit reift mit mehrern Jahren
Und läßt die Keuschheit nicht verblühen.
Wie, wenn die Sonne untergangen,
So zeigt sich auf des Alters Wangen
Der vorgehen Schönheit Ueberrest.
Wer wünscht sich eine frühe Baare?
Wer weiß nicht daß dem grauen Haare
Ein Kluger stets den Vorrang läßt.

10.

18.

Wer wolte Reichthum nicht begehren
Dieß ist ja aller Menschen Trieb.
Wird mich ein reiches Weib ernähren
So ist sie mir noch eins so lieb.
Das Gold kan allen Fehl und Flecken
Mit seinem Glanze überdecken
Und wird deswegen wohl verwahrt.
Ein fettes Gut wird gern gepachtet
Was selten ist wird hoch geachtet
Und reiche Mädgen leicht gepaart.

Der Ehstand muß die Liebe krönen
Sein Joch erleichtern Lust und Muth
In Armen einer holden Schönen
Schläft sichs noch eins so sanfft und gut
Die Liebe hält mit güldnen Banden.
Ein Hahnrey macht sich selbst zu Schanden.
Ein Narr stirbt wenn er leben kan.
Find ich ein Mädgen reiner Triebe
Schön, reich, klug, jung und zarter Liebe
So tret ich gleich den Ehstand an.

Mit Worten in. beginn'gen Münd'n, mit Trübsal in. Jesu's D'flüch't

erwart' ich in. unser Lieb'st'n D'flüch't, die das gesüß'te Lab'saal bringt

du bräun' dich gebräun'te boh'n, in Wohl'st'n Kraft in. Nahrung

Boh'n's ond'n, von B'rg's bis z'im Thron, in allg'm'inn'n Lob'st'ringling

XXIII. Der Caffee.



Mit trockenem und be-
giergem Munde,
Mit durstigem und hei-
serm Schlunde,
Erwart ich meine lieb-
ste Stunde,
Die das gewünschte
Labfal bringt.

Den braunen Saft
gebrandter Bohnen,
In welchem Krafft und Nahrung wohnen,
Von dem, vom Bürger bis zum Thronen,
Ein allgemeiner Lobspruch klingt.

2.

Gepriesen seyen jene Ziegen
Die, da sie Klipp und Strauch bestiegen
Durch ihr stets wachsamers Vergnügen
Die Wunderfrucht zu erst entdeckt.
Wie glücklich war der Hirt bemühet,
Der sie zuerst geröst, gebrühet,
Und wenn sein Tobackrohr geglühet
Den edlen Saft zum Lohn geschmeckt.

3.

Danck sey dem Handel aus Levante
Der statt Gewürz und anderm Lande
Zum Glück von unserm Vaterlande
Die edlen Bohnen eingeführt.
Für deren Krafft die Schwelgeren
Die Körper zu zerstöhren scheuen,
Weil durch sie Wohlseyn und Gedenen
Die blühenden Geschlechter ziert.

7.

Still! schlägt es nicht? Ja! eins, zwey,
dreye.

Die Zeit die ich den Musen weihe
Und mich von Sorg und Gram befreye
Ist da und mein Caffee gebrüht.
Mein Pegasus wird aufgezümet.
Der Enaster dampft, die Tasse schäumet.
Mein Geist wird frisch und aufgerämet
Ich sing, und was? ein Caffeelied.

4.

O Caffee, neue Hypocrene,
Seit dem ich deinen Tranck gewöhnte,
Erschallen meiner Lieder Töne,
Nicht mehr, bald schlaf, bald rauh und
wild.

So Reim, als Einfall fließen schnelle
So bald dein Saft durch Bogenfälle
Starck, öhlicht, wohl versüßt und helle
Die buntgemahlten Schalen füllt.

5.

Nur schade, daß in Plauderbestern,
Wenn ganze Schaaren müßiger Schwestern
Die Jugend schmähn, die Unschuld lästern,
Die Stimmen sich durch dich erhöhn.
O daß sie bey den Wochenbetten,
Dein Aufschlagwasser nur nicht hätten,
So müsten mitten wenn sie redten,
Die Klappermühlen stille stehn.

6.

Am ersten Tag von jeder Wochen,
Hat dich, o holder Saft zu kochen,
Das ärmste Leckermaul versprochen,
So allgemein bist du berühmt.
Den Reichern must du täglich dienen,
Bey warmer Zeit im kühlen Grünen,
Und bey den feurigen Caminen,
Wenn Eiß und Schnee das Land bedeckt.



Die Maultier wird in die Klumpfuß satt, ein übermäßiger langem

6 5 6 6 9 8 7 9 8 6 6 8 6 7 5 4 3 6 5

4 3 4 3

Ante hoc unius zu musfangen, pultwort und immer mehr von

6 6 5 6 5 6 5 6 6 6 6 6

in der Luft. Man blüht und sieht man gleich den Klumpfuß

6 6 5 6 6 6 6 7

mal erfüllt, so wird der Geist der Geist doch nicht gestil-let.

7 6 5 6 6 5 6 6 6 6 6 6 5 4 3

8 5



XXIV. Der Wunsch.

Der Mensch wird nie des
Wünschens satt.
Ein übermässiges Ver-
langen

Stets etwas neues zu empfangen
Entfernt uns immermehr von unsrer Ruh-
hestatt.

Man wünscht, und sieht man gleich den
Wunsch einmahl erfüllet
So wird der Geiz doch nicht gestillet.

2.

O Thorheit, strebe nicht so sehr
Nach unvermeidlichen Verdrusse.
Aus dem gewünschten Überflusse
Kommt doch kein daurend Glück, nein lau-
ter Unruh her.

Was die Natur verlangt, was unsern
Cörper nähret.

Das wird uns ohne dieß beschehret.

3.

Der Weise ist es überzeugt
Er traut der Vorsicht weisen Güte
Und wünscht mit ruhigem Gemüthe
Sonst nichts, als was sie ihm aus gutem
Willen reicht.

Er danckt und weil der Wunsch ihm all-
zeit eingetroffen

So will er ferner alles hoffen.

4.

Was geht uns andrer Schicksahl an?
Was hilft es uns mit Weid und Thränen
Nach fremden Wohl und Glücke sehnen?
Ein andrer hat vielleicht was mir nichts
nützen kan.

Und wird sich nur sein Glück zu meinem
Stande schicken

So werd ichs noch gewiß erblicken.

5.

Was hilft uns grosses Geld und Guth?
Was strebet man so sehr nach Schätzen?
Der Geist kan sich auch sonst ergötzen
Wenn gleich kein Klumpen Gold in uns-
sern Kästen ruht.

Was die Natur nicht braucht das kan ich
nicht begehren

Und werd es auch mit Lust entbehren.

6.

Ich bin nicht weit und breit berühmt,
Gut; mich verlangt nicht sehr nach Ruhme,
Ich wähle mir zum Eigenthume
Der Tugend ächten Schatz und thu was
sich geziemt.

Und kan ich so in mir ein wahres Lob er-
reichen

So mögen Würd und Ansehn weichen.

7.

Drum mag denn nur die Eitelkeit
Bey mannichfaltigen Wünschen schmachten.
Ein Weiser kan das leicht verachten
Was ihn nicht besser macht und keine Ru-
he beut.

Wer nur ein wenig wünscht, der Vorsicht
Rath nicht störet,

Der wird am schleunigsten erhöret.

8.

Dieß ist der Weg zur wahren Lust.
Und weiß man sich so zu bestiegen
So stört kein herbes Mißvergnügen
Die innre Freudigkeit der stets zufriednen
Brust

Der Geist bleibt allzeit frey und froh bey
diesem Muth

Verlangt er sonst nach keinem Guther.

Elaximur unum Dyon ist lieblicher als Crium, ist lieblicher als

Crium als Crium ist lieblicher als Crium. Weil ihon Dyon ist

Präster mit wasser als sein. Däster voll Geist in: Krizung

Da
Ca
singen Krizung singen voll Geist und Krizung singen.
po



XXV. Anacreontische Ode.

Larinde meine Schöne ist lieblicher als Wein
 Weil ihrer Schönheit Kräfte
 Weit mehr als seine Säfte
 Voll Geist und Reizung seyn.

Da Capo.

2.

Doch ist nach meiner Schönen nichts
 lieblicher als Wein
 Denn durch sein scharffes Feuer
 Erschallet meine Leyer
 Noch eins so hell und rein.

Da Capo.

3.

Drum Liebe bring Clarinden und einen
 Becher Wein
 Werd ich durch ihn erwarmen
 So wird in ihren Armen
 Die Ruhe süßter seyn.

Da Capo.



Polonoise.

Gott des Wohlseyns Feind vom Kranken Leide
 Süßes Scherzen, des Gemüthes Freude
 Muntre Geister und gesetzte Stärke
 Sind deine Werke.

XXVI. Auf die Gesundheit.

Aus dem Lateinischen des M. A. Flaminius.



Gott des Wohlseyns, Feind vom kranken Leide
 Süßes Scherzen, des Gemüthes Freude
 Muntre Geister und gesetzte Stärke
 Sind deine Werke.

2.

Holder Liebe lieblicher Geselle
 Sichres Mittel wieder Unglücksfälle
 Stamm der Wollust, dich o Schmuck vom Leben
 Will ich erheben.

3.

Jedes Alter muß dich herrlich preisen,
 Denn dich ehren Junge und auch Greisen,
 Schwache Haufen wünschen dein Erscheinen
 Sich und den Seinen.

4.

Denn wenn du kommst fliehn die frechen Seuchen,
 Wildes Fieber, eckle Bläße weichen
 Und der Hölle kan der Tod die Pflichten
 Langsam entrichten.

5.

Die Geschlechter blühen von frischen Knaben,
 Grüne Jugend muß das Alter laben;
 Wein und Liebe sammt dem Ehestande
 Herrschen im Lande.

6.

Milder Vater, der die Menschen zeuget,
 Ruhestifter, deine Ehre steiget,
 Denn was kan wohl ohne dich auf Erden
 Liebliches werden.

7.

Komm erbarmend unsrer Quaal und Winseln
 Und verlasse auf beglückten Inseln
 Muntre Reihen fröhliches Getümmel
 Oder den Himmel.

8.

Steige endlich guter Gott hernieder
 Und erquicke meine matten Glieder;
 Laß die Unschuld, weil sie blüht, von Plagen
 Noch nicht zernagen.



Menuet.

O daß die Götter dich zu mir
 durch Himmel mit dir Euphro-
 sine die dich die Annehm-
 lichkeit dir für die Lust

Herz der Geist
 durch den Geist
 dem Kind der Götter die
 und dem die dem

die sich mit dem
 dem dem dem dem dem
 dem dem dem dem dem dem
 dem dem dem dem dem dem

Die das dem dem dem dem
 dem dem dem dem dem dem
 dem dem dem dem dem dem
 dem dem dem dem dem dem

XXVII. Das Lachen.

Aus dem Englischen des Miltons.



wenn die Göttin doch erschiene
 Die bey den Menschen Freude heist
 Der Himmel nennt sie Euphrosyne
 Denn sie erleichtert Herz und Geist.
 Komm, Kind des Gotts der edlen Neben,
 Der sich mit Epheukränzen schmückt,
 Das aus der Liebe Schooß das Leben
 Sammt noch zwey Gratien erblickt.

2.

O laß dich wenn du kommst begleiten,
 Spaß, Jugendlust, muthwillige List,
 Scherz, Nicken, Wincken, Lustbarkeiten
 Und Kurzweil die nicht sorgsam ist.
 Auch Lächeln, wies die Hebe machet
 Daß gern in sanfte Grübgen fällt
 Und den der so unmäßig lachet
 Daß er die beyden Seiten hält.

3.

Bring hüpfend, wie du es gewohnet,
 Auf schnellen Fuß, voll Fantasien
 Die Göttin die auf Bergen thronet,
 Die süsse Freyheit mit herbey.
 Und wenn dich meine Reimen ehren,
 So nimm dich, Freude, meiner an,
 Damit ich frey bey deinen Chören
 Unsträflich lustig leben kan.



Vivace.

Hør Hans Gast wu und noch leif An du bist ee Deif in die
 du wut alle Mäckens friehen Afer denkt sei man tau brühen
 Süh meck jo sau dum nich an Dat eck deek noch truen kan.

XXVIII. Lieschen.

Plattentische Gau



I.

Hør Hans hast du meck
 noch leif?
 Ne! du bist ee
 Schelm un Deif.

Du wut alle Mäckens friehen,
 Afer denkt sei man tau brühen.
 Süh meck jo sau dum nich an,
 Dat eck deek noch truen kan.

3.

Köhre hen, un köhre her
 Eck bin nu sau dum nich mehr.
 Düt segst, du tau allen Mäckens
 Mackst darby sau veel Verspreckens
 Dat sei Wunderdinge meint.
 Ne! eck weit woll wat meck beint.

Vivace.

XXIX.

Dat du meck noch truw kants! Nu de Saen anders spanst!
 Du deist meck veel tau nahe, Lof man, wo eck gah un stabe
 Wo eck slape, wo eck bin, Lichtst du meck alleen im Sinn.

XXIX. Hanß.

ern Lieder.



2.
 at du meck noch truw
 en kants?

Nu de Saen anders spanst?
 Du deist meck veel tau nahe
 Lof man, wo eck gah un stabe
 Wo eck slape, wo eck bin
 Lichtst du meck alleen im Sinn.

4.
 Liefchen! hör, mien leise Kind
 Weil wie heer alleene sind
 Wut du hinder geenen Deelen
 Man een Beten met meck speelen
 Schast du ock mien Schätschen syn
 Un eck will ferwahr deek fryn.

Aria andante.

O! wie glühete Nachtigallen O! wie brunn ich mich Dir!
 Wie singst du mir die Gesellen die solch Gatten forcht zu

Comme un Dugru in der Nacht in einer Bergung linder maist.

Alimodo.

XXX. An die Nachtigallen.



ihre beglückten Nachtigallen,

O! wie beneid ich eure Ruh?

Ihr singet Lieder die gefallen

Die holde Gattin hört euch zu
Wenn euer Singen in der Nacht
Die innre Regung kundbar macht.

2.

Ihr folgt dem sanften Zug der Liebe
Den die Natur in euch gelegt
Doch keiner dieser heißen Triebe
Hat sich umsonst bey euch geregt
Denn eure Brunst und Zärtlichkeit
Wird durch der Gattin Gunst erfreut.

3.

Ich Aermster sänge zwar auch Lieder
Jedoch mein Herz! nur bloß für dich.
Da schallt kein günstig Echo wieder
Da höret keine Schöne mich.
Ich Aermster muß, o welche Pein?
Stets ohne Hoffnung zärtlich seyn.

4.

Gerechter Himmel! dem die Schmerzen
Von jeder Creatur bekannt,
Warum hast du aus meinen Herzen
Der Liebe Neigung nicht verbannt
Weil sie mich zwar in Flammen setzt
Und endlich doch mit nichts ergötzt.

5.

Was hilfts mich mit Vernunft zu zieren
Mein Flug seyn bringt mir nur Verdruß
Weil ich so gar geringen Thieren
In diesen Vorzug weichen muß.
Bin ich nicht auch so gut als sie?
Warum ergötzt ihr Glück mich nie?

6.

Doch warum kan ich es nicht leiden
Daß sie beglückter sind als ich?
Ich will euch ferner nicht beneiden,
Ihr kleinen Thiere, liebt ja mich.
Ihr habt ja meine Traurigkeit
Durch euer Singen oft zerstreut.

7.

Ihr sollt mich hier bey diesen Gründen
Ihr sollt mich hier bey diesem Wald
Auch künftighin noch öfter finden
Es ist mein liebster Aufenthalt.
Da will ich mich an euch erfreuen
Und eures Glückes Zeuge seyn.

8.

Doch warum seyd ihr jetzt so stille
Ich glaub ihr habt mir zu gehört.
Rein! singt, denn dieß war nicht mein Wille
Vergebt mir daß ich euch gestört.
Singt! und erwerbt der Gattin Gunst
Vielleicht erlern ich auch die Kunst.



Aria.

XXXI.

Als Amorjüngstins grü- ne nach freyem Rosm lins

Auf wolhen mir bin in süßer Rösse schlief, Anstretes für mir

Wan... nun als die in Rosm brauf, das für sie in

Daum in sinu zar bu daum an bittere Rösse stah.

XXXI. Aus des Theocritus Idyllen

und Anacreons vierzigster Ode.



Als Amor jüngst ins
Grüne

2.

Nach frischen Rosen-
lief,

Bald stampft er mit den Füßen

Auf welchen eine
Biene

Bald bließ er in die Hand

In süßer Ruhe schlief,

Bald ließ er Thränen fließen

Verstört er sie im

Als er den Schmerz empfand.

Traumen

Er lief und wies zur Stunde

Als er die Rose brach

Die Hand der Mutter für,

Dafür sie ihn in Daumen

Und sprach: sieh diese Wunde,

In seinen zarten Daumen

So eine harte Wunde

Aus bitterer Rache stach.

Macht so ein kleines Thier.

3.

Die Venus lachte herzlich

Als Amor zu ihr trat

Und sprach: weil er so schmerzlich

Um seinen Daumen that:

Nur still, du hast empfunden

Dass sie dir ähnlich sind,

Denn was machst du für Wunden,

Unheilbar tieffe Wunden,

Und bist doch nur ein Kind?



Air alla Siciliana.

XXXII.

Als die Natur die Thierwelt gab für den fischen floß sie die
 flügel formen in den luft, den köpfe die in. Rosse, die
 haas und geyßel mit den hunden zu erwecken - nun die
 löwen jagt die wölfe zum morde, die männer kriegs tunen.



XXXII. Anacreons andre Ode.

Als die Natur die Thiere schuf
Gab sie den Fischen Flossen.
Die Flügel, Hörner, und den Huf
Den Vögeln, Stier, und Rossen.
Dem Hasen die Geschwindigkeit

Den Hunden zu entrinnen
Den Löwen Zahn und Muth zum Streit
Den Männern kluge Sinnen.

Da sie nun alles angebracht
Blieb wenig für die Weiber.
Was wurd nun ihnen zu gedacht?
Die Schönheit ihrer Leiber.
Und diese muß statt Pfeil und Schild
Der Schönen Schutzwehr heißen,
Denn ein liebreizend Frauenbild
Siegt über Feur und Eisen.



Murky.

Man warnt mich für den Wein, er soll mir schädlich seyn, weil er das Blut entzündet, und mich so oft verbindet, daß ich auch noch dazu zu vieles Geld verthue.

Handwritten musical notation with treble and bass clefs, a key signature of one sharp (F#), and a 2/4 time signature. The lyrics are written in a cursive hand below the notes.



XXXIII. Anacreontische Ode.

an warnt mich für den Wein,
 Er soll mir schädlich seyn,
 Weil er das Blut entzündet,
 Und mich so oft verbindet,
 Daß ich auch noch dazu
 Zu vieles Geld verthue.

2.

Trinck ich nun keinen Wein,
 So fällt mir freylich ein,
 Daß ich gar vielen schuldig.
 Dieß macht mich ungedultig,
 Und dieses macht mich krank,
 Da sag ich grossen Dank.

3.

Ich trincke wieder Wein,
 Mein Herze zu erfreun.
 Dieß macht ein frisch Geblüte,
 Und dieß ein froh Gemüthe,
 Da spricht mein froher Mund:
 Ich bin reich und gesund.



Dolce. XXXIII

Es ist noch eben nicht gar lang als Amor ungestüme Weise
 Mich zur Gesellschaft seiner Reise Mit einem Lilien Stengel zwang
 Und als ich so das Land durchstreich Berlezte mich ein Schlangensstich.

XXXIV. Anacreons siebende Ode.



Es ist noch eben nicht
 gar lang
 Als Amor ungestüme
 mer Weise
 Mich zur Gesellschaft
 seiner Reise
 Mit einem Lilien
 Stengel zwang

Und als ich so das Land durchstreich
 Berlezte mich ein Schlangensstich.

2.

Gleich war mein Geist in Sterbensnoth
 Und saß schon flüchtig auf der Zungen
 Ja, wäre mir bey nah entsprungen
 Als Amor mir noch Hülfe both
 Er sprach, und rieb mich im Gesicht,
 So geht dir's, warum liebst du nicht.